

Hörfunk und Fernsehen

Bereichsrezension: US-Serien

Daniel Eschkötter: The Wire

Zürich: diaphanes 2012, 95 S. ISBN 978-3-0373-4210-7, € 10,-

Simon Rothöhler: The West Wing

Zürich: diaphanes 2012, 96 S. ISBN 978-3-03734-212-1, € 10,-

Diedrich Diedrichsen: The Sopranos

Zürich: diaphanes 2012, 112 S. ISBN 978-3-0373-4211-4, € 10,-

Im englischsprachigen Raum sind Bücher zu aktuellen Fernsehserien längst gängig, in Deutschland kommt diese neue Reihe dagegen noch als zurückhaltender Hybrid daher – schmale Bücher im DVD-Format, die sich als „booklet“ im Titel zumindest dem Buchsein nicht ganz hingeben mögen und sich in der Ankündigung als Ergänzung kenntlich machen: Das „booklet liefert nach, was in den DVD-Boxen fehlt: Lektüren zur Serie“. Akademisch im Anmerkungsapparat, aber doch im Ton angenehm lesbar; theorieaffin, ohne dies allzu ostentativ in den Vordergrund zu rücken; popkulturell gesättigt, gelegentlich essayistisch verdichtet, dann aber auch wieder plaudernd ausfransend. Selbstbewusste Bescheidenheit und wohltemperiertes Understatement, nicht unähnlich den Serien selbst, so ließe sich das Motto zusammen fassen. Die booklet-Reihe setzt mithin fort, was als Projekt bereits in der Zeitschrift *Cargo* angelegt war, nämlich die kritisch-

reflektierte Begleitung des derzeitigen Serienbooms in einer solch (zeitlichen, aber auch emotionalen) Nähe, wie dies akademische Produktionszyklen nicht vermögen. Und so zeichnet mit Simon Rothöhler auch einer der drei *Cargo*-Herausgeber als Verantwortlicher der Buchserie.

Im Kern handelt es sich bei den Texten um pointierte Andeutungen, die anhand einzelner Szenen, Spannungsbögen und Momente aus den Serien bemüht sind, einen (möglichen) Kern herauszuschälen. Das bleibt natürlich ein schwieriges, wenn nicht gar unmögliches Unterfangen, gerade angesichts des Umfangs heutiger TV-Serien und der Kürze der Bücher. Trotz des knapp bemessenen Umfangs schwingt in den Texten aber noch etwas anderes mit: die Hingabe an, die obsessive Besessenheit für Serien mit nicht selten 50 oder 100 Stunden Gesamtdauer. So wird die eigene Anhängerschaft und das Fanssein mitgeführt und auch gelegentlich

thematisiert – und diese persönliche Obsession ist wahrscheinlich auch die Voraussetzung dafür, überhaupt solche Bücher schreiben zu können. Dabei geht es, zumindest implizit, auch um Rezeptionsbedingungen und -muster – wie und wo sieht man diese Serien erstmals und immer wieder, in welcher Beziehung steht man persönlich zu ihnen, welchen Anteil nehmen sie im eigenen Leben ein?

Ist die Herangehensweise in der Mischung aus akademischer Reflektion, ernsthafter Fanhaltung und journalistischem Ethos, ohne die Last der Theorie erkennbar werden zu lassen, auf halbem Wege zwischen der französischen Cinephilie und den britischen Cultural Studies zu sehen, so sind die drei Serien der ersten Buchstaffel US-amerikanisch in Ursprung und Thematik. Allerdings verrät die Auswahl in ihrer Zuspitzung Wissen um (gegen)kulturelles Kapital und Nähe zum punkaffinen bestimmten Artikel: Daniel Eschkötter schreibt über *The Wire*, Diederich Diederichsen nimmt sich *The Sopranos* vor und Serienherausgeber Rothöhler selbst widmet sich *The West Wing*. Es handelt sich dabei zweifelsohne um anerkannte Serien, aber gerade um solche, die in Deutschland allesamt nur an unterprivilegierten Programmplätzen und ohne großen Erfolg im Fernsehen ausgestrahlt wurden. Komplett zugänglich sind alle drei hierzulande nur digital, als DVD oder Download. Insofern platziert man sich außerhalb eines bundesrepublikanischen Geschmackskanons, beruft sich – zumindest implizit – auf einen transnationalen, wenn nicht

gar kosmopolitischen Qualitätsbegriff, ohne dass dies explizit gemacht wird. Zugleich, das ist der Vorteil einer solchen seriellen Herstellungsweise, kann die nächste Staffel der Bücher entsprechend darauf reagieren und die Akzente möglicherweise verlagern.

Was hat es zu bedeuten, wenn Fernsehserien derart nobilitiert werden, dass man Monografien (wenn auch hierzulande zunächst noch schmale) über sie verfasst und publiziert – die notwendige Kunstwendung eines lange verfemten Mediums, das Ende des Fernsehens wie man es lange kannte (wie dies Herbert Schwaab vor kurzem in der *ZfM* beschrieb), oder doch die Popkulturalisierung eines Massenmediums, das nicht länger mit Massen operiert, sondern mit Nischen und Zielmarketing? Die Bedingungen jenes TV 2.0 (oder 3.0?), das solche Serien überhaupt erst ermöglicht hat, werden in den Texten am Rande mitreflektiert, im Fokus steht aber das audiovisuelle Material in seinem So-Sein. Wollte man die einzelnen Bücher voneinander abgrenzen, so könnte man einige der Lektüren als stärker politisch (Rothöhler), andere als sozialkritisch (Eschkötter) und wieder andere als popkulturell (Diederichsen) aufgeladen verstehen, doch diese impliziten Schwerpunkte haben natürlich auch mit der Thematik zu tun, die die Serien vorgeben.

Es bleiben essayistische und pointierte Annäherungen (eher als wie auch immer geartete Analysen) an umfangreiche audiovisuelle Texte, die so natürlich nicht abschließend in den Blick zu bekommen sind, dafür aber Zugänge eröffnen und inspirieren. Tatsächlich lie-

gen in der Kürze zugleich die Stärke und die Schwäche der Bände, weil sie natürlich nicht im Geringsten hinreichen im Vergleich zu den vielstündigen Serien, aber doch spitzen sie zu und machen neugierig. Das Prinzip der kleinen Form und der Ergänzung, dem die booklets sich verpflichtet fühlen, ließe sich natürlich auch als eine minoritäre Praxis gegenüber den monumentalen Serien

verstehen, wie auch als Derrida'sches Supplement, also als Ergänzung und Anhängsel, ohne die das Ergänzte nicht vollständig ist. Die Differenz zu den Serien können sie trotz der Distanz der Bewunderung nicht verhehlen, sie bleibt überdeutlich erkennbar, aber das ist natürlich auch gut so.

Malte Hagener (Marburg)